© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von mir erwähnten Charaktere übersehen können) wage ich nicht die Form mit eigenem Namen zu versehen, wenn sie gleich einen solchen vielleicht verdienen würde.

Prag, Februar 1916.

Helix (Fruticicola) rubiginosa (Zgl.) A. Schm. var. ehrmanni n. var.

Von

Eugen Müller in Grätz.

Die neue Abart der H. rubiginosa (Zgl.) A. Schm. unterscheidet sich von der typischen Form in mancher Hinsicht. In der Jugend hat sie eine abgestumpfte, ziemlich hoch gelegene Kante, die sich bei erwachsenen Gehäusen auf dem letzten Umgange nicht mehr deutlich nachweisen läßt. Die Behaarung ist bleibend. Man findet selten ausgestorbene Gehäuse, die nicht noch völlig behaart waren. Jedenfalls sind haarlose Schalen stets auch ausgebleicht. An diesen Gehäusen ist ein weißes Kielband zu sehen, das bei frischen ausgestorbenen Schalen und lebend gefangenen Schnecken hell und durchscheinend ist. Eine Lippe ist auch bei den größten Gehäusen nicht zu sehen. Sie wird größer als Clessin und Geyer angeben; man findet nämlich Gehäuse mit einem Durchmesser von 8 mm und einer Höhe von 6,4 mm. Clessin und Geyer nennen als Durchmesser 7 mm und als Höhe 5,5 mm. Die Farbe wechselt zwischen hell- und dunkelhornfarben.

Die Verbreitung der Abart erstreckt sich nach meiner Wahrnehmung über die Provinz Posen und Oberschlesien. Aus der Provinz Posen untersuchte ich 152 Gehäuse von 13 Fundorten. Davon hatten 104

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ein deutliches Kielband, 48 Schalen waren teils ohne, teils mit so undeutlichem Bande, daß ich sie nicht zu obigen 104 Gehäusen zählte.

Zur Geschichte dieser Abart sei folgendes bemerkt. Clessin schreibt in seiner „Deutschen Exkursions-Mollusken-Fauna", 1. Auflage, S. 111, von Fruticicola granulata Alder: „Epidermis mit leichtem Flaume bedeckt, welcher leicht abgestoßen wird. Umgänge rund, ohne Band und Kielandeutung. Mit schwacher Lippe." In der 2. Auflage, S. 148, ist diese Beschreibung bei *Fruticicola rubiginosa* (Zgl.) A. Schm. wörtlich wiederholt. Geyer sagt in seinem Buche „Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken", S. 26, I. Aufl., „spärliche und hinfällige Behaarung und gänzlicher Mangel einer Lippe". Von einem Kielbande und einer Kielanlage jugendlicher Gehäuse ist hier nichts bemerkt. In der 2. Auflage, S. 37, ist von der Hinfälligkeit der Behaarung nichts gesagt, wohl aber heißt es: „ohne Band und Kielandeutung, . . . bei völlig ausgewachsenen Schalen mit ganz schwacher Lippe". Westerlund sagt in seiner „Fauna der paläarktischen Region", Band Helix, S. 58, von *H. rubiginosa* (Z.) A. Schm. „Das Gehäuse ist mit spärlicher, vergänglicher Behaarung . . . und die Mündung ohne Schmelzleiste am Basalrande". Auch Westerlund weiß nichts von dem Kielbande und der abgerundeten Ecke der jugendlichen Schalen.

Das durchscheinende Kielband veranlaßte mich zu der irrtümlichen Meinung, daß die hier vorkommende *Fruticicola* nicht *rubiginosa* (Zgl.) A. Schm., sondern sericea Drp. sei. Herr Seminaroberlehrer P. Ehrmann in Leipzig, dem ich Gehäuse sandte, war so liebenswürdig, mich auf meinen Irrtum aufmerksam zu machen. Er erbot sich, die Schnecke anatomisch zu untersuchen. Daraufhin sandte ich ihm lebendes Ma-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

terial zu. Seine Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Sie lautete: „Es ist *Fruticicola rubiginosa* (Zgl.) A. Schm. Der Pfeil zeigt es mir auf den ersten Blick". Herrn Ehrmann danke ich noch an dieser Stelle für seine Bemühung und freundliche Auskunft. Da die typische *Fruticicola rubiginosa* (Zgl.) A. Schm. kein Kielband und keine Kielanlage in der Jugend nach Clessin, Geyer und Westerlund hat, so handelt es sich offenbar in der Provinz Posen und Oppeln in Oberschlesien um eine Abart, die benannt zu werden verdient. Herr Ehrmann hat diese Schnecke anatomisch als eine echte Fr. rubiginosa festgestellt, deshalb benenne ich sie nach diesem verdienten Forscher var. ehrmanni.

Ueberwinterungsversuche mit Helix pomatia L.

Von

Heinrich Roos, Frankfurt a. M.

Um zu sehen, ob und wie die Weinbergschnecke den Winter ohne ihren schützenden Deckel übersteht, setzte ich im Herbst 1912 zwei solcher nahezu ausgewachsenen Tiere in einen Glasbehälter ohne Beigabe von Erde, so daß sie keine Gelegenheit hatten, sich einzugraben.

Die Temperaturen in meinem Zimmer schwankten zwischen etwa 10—20 Grad Celsius. Für Reinhaltung des Glases und öfteres Anfeuchten der Glaswände sowie gelegentliche Wegnahme des anfaulenden Futters sorgte ich. Abgesehen von etwas Kleister und gepulvertem Kalkstein gab ich den Tieren, auch im Dezember und Januar nur Salat und zwar hauptsächlich den von ihnen sichtlich bevorzugten Eskarol (Endivie). Eine reichliche Aufnahme dieser verschiedenen